

Fortsetzung von Seite 25

übernehmen freiberuflich mehrere Projekte und kommen so über die Runden. Nach etwa drei Jahren sind alle in der Regel beruflich angekommen. Mammut oder Puma sind zum Beispiel zwei Firmen, für welche Absolventinnen und Absolventen von uns tätig sind.

SK: Sehr wenige beginnen direkt nach dem Bachelorabschluss das Masterstudium. Das wird eher später konkret, wenn überhaupt. Manche gehen nach dem Bachelorabschluss auch direkt ins Ausland. Die USA und Asien sind beliebt.

Vor mir sitzen zwei Frauen, Industriedesign ist trotz grosser Schnittstelle zur Technik keine Männerdomäne. Ist das so?

(beide lachen)

NK: Bei uns studieren etwa ein Drittel Frauen und zwei Drittel Männer. Industriedesign ist immer noch eine Männerdomäne. Als ich studierte, war das Verhältnis noch ausgeprägter, etwa eins zu sieben. Der Technikaspekt wirkt sich auf die Geschlechterverteilung aus.

Welche Vorbildung bringen die Studierenden mit?

NK: Unterschiedliche. Wir haben Konstrukteure, Schlosser, Schreiner unter uns. Oder dann Personen, die eine Lehre in einem Zeichnerberuf abgeschlossen haben.

SK: Daneben natürlich Gymnasialmaturanden. Wir haben aktuell auch einen ehemaligen Koch bei uns.

NK: Letztlich ist das ein grosser Vorteil. Die Studierenden tauschen sich gegenseitig aus und profitieren von den Erfahrungen und Kompetenzen, die jeder mit ins Studium bringt.

Sie leiten gemeinsam einen Studiengang. Was braucht es, damit eine solche Co-Leitung funktioniert?

NK: Wir teilen uns die Aufgabe seit zwei Jahren. Und es läuft sehr gut. Eins und

eins ist mehr als zwei. Es braucht natürlich Absprachen, und wir pflegen eine klare Arbeitsteilung.

SK: Nicole ist schon lange dabei. Sie kennt den Betrieb sehr gut. Ich stiess von aussen dazu. Daher kümmert sich Nicole schwerpunktmässig um interne Belange,

«Wir sind ein gutes Team. Wir stehen als Team dem Studiengang vor.»

Sandra Kaufmann

ich kümmere mich um Belange mit Bezug nach aussen. Wir sind ein gutes Team. Wir stehen als Team dem Studiengang vor.

NK: Ich bin die Innenministerin, Sandra ist die Aussenministerin. (beide lachen)

Wie fällt man Entscheidungen, wenn man zu zweit verantwortlich zeichnet?

SK: Die Grundlage der Zusammenarbeit ist Vertrauen. Wir wissen beide, in welchen Fragen wir eigenständig entscheiden können und in welchen wir noch das andere Okay abholen müssen.

Und die Vorteile der Co-Leitung?

SK: Wenn jemand ausfällt, dann ist die andere Person da. Und wie Nicole schon gesagt hat: Eins und eins ist mehr als zwei. Wir vereinen sehr viel mehr Fähigkeiten und Know-how auf eine Stelle, als es nur eine Person jemals tun könnte. Wir sind ausserdem sehr verschieden in unseren Persönlichkeiten. Das zahlt sich ebenfalls aus.

NK: Und vor allem das Netzwerk: Ich bringe mein Netzwerk mit, Sandra ihres, das sich nicht deckt mit meinem. Das ist ein sehr wichtiger Vorteil.

Sie arbeiten beide Teilzeit und bekleiden eine Führungsfunktion. Das ist also möglich.

NK: Natürlich. Wir haben das bestens im Griff. (lacht)

Gespräch: Claudio Moro, Linda Pollari (Bild)



Franz Baumberger, bis Sommer 2014 Leiter Forschung & Innovation an der Berner Fachhochschule

Ungeschminkt

Herr Baumberger, wieso machen Sie bei fhfriends mit?

Als ehemaliger FH-Dozent und FH-Forschungsleiter ist es mir wichtig, den Kontakt zu Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen möglichst direkt zu haben. Dieser direkte Kontakt hat den Vorteil, dass man ungeschminkte Meinungen hört.

Wen hoffen Sie bei fhfriends anzutreffen?

Erlauben Sie mir, mit einem Beispiel aus der Bildungspolitik zu antworten: Föderalismus ist schön, aber in einer globalisierten Welt zumindest im FH-Bereich meiner Meinung nach überholt. Ich hoffe, in Zukunft möglichst vielen Bundespolitikern zu begegnen, deren Anliegen die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft ist und die sich dafür einsetzen, dass der Föderalismus ab 2015 mit der Einführung des neuen Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz nicht allzu schöne Blüten hervorbringt.

Worin liegt die Kunst von erfolgreichem Networking?

«Sag einfach Hallo.» Nur wer auf Leute zugeht, macht neue Kontakte. Beim Networking ist der Mund nicht nur dafür da, den Wein zu trinken. Networking ist ein aktiver Prozess: Als Erstes muss beispielsweise der interessierte Forscher dorthin gehen, wo seine Geschäftspartner sind. Das heisst auf Messen und Kongresse. Und als Zweites muss er diese dann ansprechen.

Sie waren als Referent beim ersten FH-Forum von FH SCHWEIZ dabei (Seite 9). Wie nahmen Sie die Veranstaltung wahr?

Es war ein super Anlass. Zum einen hervorragend organisiert. Zum andern war der Mix der Referenten sehr erfrischend. Man spürte die Dynamik. Ich freue mich schon auf das nächste FH-Forum.

Jetzt «fhfreund» werden und Zeichen setzen!
www.fhschweiz.ch/fhfriends

Ein Kongress

Ein internationaler Kongress der Fachhochschule Zürich greift das Thema «Frauen für Führungspositionen» aus wissenschaftlicher und praktischer Sicht auf. Der Kongress findet am 15./16. Januar 2015 im Toni-Areal in Zürich statt und richtet sich vornehmlich an Personen aus dem FH-Umfeld.
www.kongressfff.ch